

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861**

24.4.1861 (No. 96)

# Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 24. April.

N. 96.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitung oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karlsriedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

## Die nordamerikanische Secessionsfrage.

In Nr. 90 dieses Blattes hat eine wohlunterrichtete Feder die Ursachen erklärt, welche die jetzigen Wirren in Nordamerika herbeigeführt haben. Sie hat das künstliche Dunkel zerstreut, in welches der Parteigeist die Sache einzuhüllen versucht, und gezeigt, daß es nicht die Gefahr für gewisse Institutionen des Südens, sondern lediglich niedriger Egoismus ist, dem allein die Schuld der Trennung zur Last fällt. Wir glauben dem dort Gesagten die Stimme eines der hervorragendsten Staatsmänner der Union folgen lassen zu sollen, der mit der genauen Kenntniß der betreffenden Verhältnisse zugleich diejenige Reinheit des Charakters verbindet, die seine Äußerung doppelt beachtenswerth macht. Wir meinen den Senator Hale. Derselbe hielt am 24. v. M. im Senate eine Rede, der wir Folgendes entnehmen:

„Nur ein Wort in Bezug auf die Handlungsweise des Kongresses gegenüber den Territorien. Der Senator Breckenridge sagt, daß acht Staaten sich trennen würden aus dem Grunde der „Ungleichheit“ (Inequality). Was sind nun aber die Thatsachen? Wie waren die Umstände zur Zeit der Schaffung der Verfassungsurkunde? Wie war es, als Virginia und Kentucky in die Union traten? Sklaverei war damals durch ein unumkehrliches Gesetz von allen Territorien ausgeschlossen! Als George Washington Präsident wurde, wehte die Vereinigte Staaten-Flagge über seinen Fuß breit von Territorien, wo Sklaverei existierte. Im Jahr 1820 machte Ihr ein Vertrag, wornach diese Sklaverei bis zu 36° 40' nördlicher Breite in ein Gesetz fassen sollte, nicht aber so auf der andern Seite. Im Jahr 1854 wurde dieses Gesetz aufgehoben und Ihr eröffnete unsere sämtlichen Territorien von einem Ende zum andern der Einführung der Sklaverei; und darauf erließet Ihr eine höchst gerichtliche Entscheidung, wodurch Ihr erachtet, daß alle Gewalt, welche der Kongress über Sklaverei besitzt, durch die Verpflichtung bedingt ist, dieselbe zu beschließen. Ihr habt Alles, was nur denkbar ist; Ihr habt die Sklaverei in alle Territorien geführt, welche ursprünglich frei waren, und da ist nichts mehr, was Ihr noch verlangen könnt. Und doch sagt Dr. Breckenridge, der Süden sei nicht gewillt, sich alles Territoriums berauben zu lassen!“

Ich will es aber verstanden haben, daß jede Grenzmauer, welche jemals gegen Sklaverei errichtet wurde, niedergebrosen ist, und daß jede Entscheidung, welche Ihr nur möglicher Weise für die Beschäftigung Eures Negereichthums fordern könntet, bewilligt wurde. ... Die Meinung Buchanan's, wie er sie an der Spitze des Capitols bei seinem Regierungsantritt aussprach, wurde schuldigermaßen von der Supreme Court (höchstem Gericht) als Gesetz registriert. Ihr habt Alles, was Ihr erhalten könnt, und doch fordert Ihr mehr? Die Legislatur von Nebraska entschied gegen Sklaverei, das Volk war in überwiegender Mehrheit dagegen, und dennoch widersetzte sich die Bundesregierung durch das Veto des Territorialgouverneurs der öffentlichen Meinung und dem Volkswillen, und es wurde trotz derselben von der Bundesregierung beschlossen, — Sklaverei zu erhalten! Ihr habt also alles Territorium, und ist es Kansas neuerdings nur dadurch gelungen, sich von dem Alp der Sklaverei zu befreien, daß dasselbe als unabhängiger Staat auftraten konnte.

Woher denn dieses Geschrei über nördliche Aggression? Wo

machte der Norden Uebergriffe und wie? In allem Ernst möchte ich die Fragen beantwortet haben.

Die Politik der demokratischen Partei regierte dieses Land ohne Widerspruch und Vorwurf für eine Reihe von Jahren, und das Prinzip dieser Partei war die Ausdehnung und Befestigung der Sklaverei durch jedes nur mögliche Mittel. Es war eine Zeit, wo Ihr vom Süden es wünschtet, die Sklavereifrage unter Eurer eigenen Staatskontrolle zu halten. Ihr habt jetzt diesen Wunsch modifiziert und wollt die Handhabung derselben der Bundesregierung übertragen. Die Föderalregierung willfahrt Euren Wünschen und verbreitet sofort Euer Institut über das ganze der Union gehörige Territorium, und macht es dem Kongress zur Verpflichtung, — Sklaverei dort und überall zu beschließen.

Und dennoch redet man, daß die „Frage“ entschieden werden müsse? Ehrlich gesprochen, ich verstehe nicht, was man meint. Ich sehe keine Frage, die entschieden werden könnte. Wollt Ihr vielleicht die Gewalt haben, Sklaverei in den Staaten einzuführen? Wenn Dem so ist, warum sagt Ihr es nicht? Es ist gegenwärtig so ein Fall in dem höchsten Gericht, welcher auf diese Richtung deutet.

Ich bin gewiß nicht geneigt, Animositäten zu vergrößern, aber ich kann nicht verstehen, was man will. Wir im Norden haben Alles abgegeben, und haben nichts mehr zu vergeben. Ihr habt Alles, und überall habt Ihr die Flagge der Sklaverei aufgezogen. Wenn ich früher von nördlicher Aggression hörte, glaube ich, man spreche in Scherz und Spott über die Unschlüssigkeit und Schwäche des Nordens, und es vergingen Jahre, ehe ich den Ernst des Wortes begriff. Verlassene Herren vom Süden haben mich versichert, daß sie sich über die Bundesregierung nicht beklagen können, und der Senator von Kentucky, Hr. Breckenridge, und der Senator von Virginia, Hr. Mason, versichern mich, daß sie zu Gunsten der gegenwärtigen Bundesverfassung sind, und der Senator von Georgia, Hr. J. J. Jackson, sagte, daß er sich über nichts in der Föderalregierung beschweren könne, und der andere Senator, Hr. Toombs, bekennt mir, daß die Bundesregierung dem Süden „gerichtet“ gewesen sei!

Was ist denn die Schwierigkeit? Worin besteht sie? Wohin, ich will es Euch sagen: —  
Denselben, welche in Gewalt waren, saßen sich seit der letzten Wahl außer Gewalt; Das ist Alles! Und die Gefahr, worin wir unser Vaterland sehen, besteht in Nichts, als in der Unzufriedenheit der Politiker, welche von der Majorität in die Minorität getreten sind!

## Deutschland.

Kehl, 21. Apr. (Frg. Jg.) Unser Städtchen bietet in der neuesten Zeit ein ganz verändertes Aussehen dar. Unsere Garnison, früher aus 46 Mann bestehend, ist fast um das Doppelte verstärkt. Das 3. Regiment in Kehl stellt dem Bernehmen nach auf längere Zeit das hiesige Detachement, und zwar in 4 bis 6 wöchentlichen Abwechslung, jeweils eine ganze Kompanie mit 3—4 Offizieren. Die Nothwendigkeit der Besetzung mehrerer Posten bedingt auch eine größere Anzahl von Mannschaften. In der Nähe des alten Bahnhofes sieht man einen Pulverturm erbaut, der die Munition für die Geschütze in den beiden Forts — im Ganzen 8 Zwölfpfünder — enthält. In unseren Straßen gewahrt man allenthalben

Baugerüste, viele Maurer und Zimmerleute beschäftigt. Kaufleute und Wirthe vergrößern ihre bisherigen Lokale, oder setzen gar an die Stelle ihrer alten Häuser neue, von Grund aus aufgebaute. Diese Baulust hat ohne Zweifel ihren Grund in den reichlichen Mitteln in den günstigen Verhältnissen, die in den letzten Jahren hierorts durch die großartigen Rheinbrücken- und Fortifikationsbauten herrschten. Die hiesigen Einwohner glauben durch die direkte Verbindung mit Frankreich einen noch lebhafteren Lokalverkehr zu erhalten, als bisher, und nicht das Schicksal anderer Orte zu theilen, die durch veränderte Richtung der Eisenbahn Verluste erlitten. In künftiger Woche werden die Post- und Telegraphenbureaus in den untern Stock des Zollgebäudes provisorisch verlegt und der Betrieb im neuen Bahnhofe wird Anfangs des künftigen Monats stattfinden. Schließlich noch die Mittheilung, daß dieser Tage die über das Reichbild Kehl's bekannte Schaaßsche Bierbrauerei um 50,000 fl. verkauft wurde.

△ Aus dem Kinzigthal, 22. Apr. Die schon lange schlummernde Frage der Kinzigthal-Bahn ist wieder zu einem neuen Leben erwacht. Sämtliche Gemeinden von Offenburg bis Billingen, welche bei dieser Lebensfrage für die gewerb- und industriereiche Gegend interessiert sind, haben Vertreter nach Haslach abgeordnet, wo sie gestern tagten und über die Mittel und Wege sich berieten, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit Aussicht auf einen Erfolg einzuschlagen sind. Angesichts der Bestrebungen für die Herstellung einer Hülfsbahn oder einer Elzthal-Bahn, welche ohne Zweifel dieselben oder ungleich größere Schwierigkeiten in ihrer Ausführung, als die Kinzigthal-Bahn darbieten, und dieser als Konkurrenten entgegenstehen, herrschte in der zahlreichen Versammlung ein gehobener Ernst und die einstimmige Ueberzeugung, daß es jetzt mehr als je an der Zeit sei, für die endliche Ausführung des schon zwanzig Jahre alten Projekts der Herstellung einer Kinzigthal-Schwarzwaldbahn mit allem Nachdruck hinzuwirken. Daß man gerade jetzt mit Erfolg operiren werde, gehe aus dem Schreiben eines Engländers hervor, welcher der groß. Regierung das Anerbieten zum Bau der Kinzigthal-Bahn gemacht, bis jetzt aber noch keine Resolution erhalten habe. Da die Möglichkeit der Ausführung durch Techniker schon längst dargezogen sei, und der Realisirung des Projekts freis der Geldpunkt als Hinderniß entgegenstand, so solle sofort auch dieses letzte Bedenken hinweg, insofern die groß. Regierung das gemachte Anerbieten anzunehmen in der Lage sein werde. Befriedigt von dieser Mittheilung wählte hierauf die Versammlung ein Komitee von 9 Personen, welches mit der unverzüglichen Einleitung und Ausführung der gebotenen Schritte betraut ward. [Wir kennen das Anerbieten eines Engländers, von dem oben die Rede ist, nicht, erinnern uns aber, I. J. gehört zu haben, daß von englischer Seite früher ein solches wirklich gemacht worden ist, jedoch mit so erschwerenden Bedingungen, daß seine Annahme unthunlich war. Handelt es sich jetzt um ein neues Anerbieten und zugleich um ein solches mit leichteren, annehmbaren Bedingungen? — D. Red.]

\* Frankfurt, 23. Apr. (Offizielle Mittheilung über die Bundestags-Sitzung vom 20. d. M.) Preußen machte die Mittheilung, daß das von der Handels-gesetzgebungs-Kommission zu Nürnberg ausgearbeitete Handels-gesetzbuch bei der preussischen Landesvertretung zur Vorlage gebracht und daß Hoffnung auf dessen unveränderte An-

## Ein gemüthliche Geschichte.

(Fortsetzung.)

Hans schüttelte ein Gähnen; die Alternativen, entweder der Ketten oder der Wälder der angebeteten Frau zu werden, benahm ihm den Athem. Was den Liebenden sagte — fuhr die kleine Doktorin vertraulich fort, — sei Geld, beide Theile hätten nichts. Ohne Geld sei aber an ihre Verbindung nicht zu denken; ohne Geld müßten sie in ungestillter Sehnsucht hinsehen, und dieses unerläßliche Geld könne nur er, Herr Hans Fuchs, den Unglücklichen verschaffen. Sie habe längst das große Interesse bemerkt, das er an dem Schicksal ihrer Freundin nehme; sie hege eine sehr hohe Meinung von ihm, und werde auch nicht einen Augenblick, daß er nun, wo er wisse, um was es sich handelt, ungestimmt das gewisse notwendige Geld herbeischaffen werde.

Hans seufzte schwer auf; er war schmerzlich enttäuscht. Daß man zum Heirathen-Geld brauche, schien ihm selbst ziemlich richtig; daß der schöne Willkür vor der Hand keines habe, bezweifelte er gleichfalls nicht. Daß man es aber von ihm, dem armen Menschen, verlange, stanz ihm wie Pohn. Sein Herzblut, sein Leben konnte man von ihm fordern, das hätte er auch freudig gegeben, aber Geld? — Ein trübes Lächeln war auch seine ganze Antwort.

Die kleine Frau ließ sich jedoch nicht irren machen. Sie wisse sehr wohl — sagte sie — was sie verlange. Er habe Geld, sehr viel Geld, freilich nicht in der Tasche, aber da vorne im Kopf. Sie habe seine Arbeiten mit Staunen und Bewunderung gelesen, er sei, rund herausgesagt, nichts geringeres als ein Genie. Er bräuhle die Gedankenmaschine nur durch vierzehn Tage tüchtig arbeiten zu lassen, und es müsse ein Wert zu Stande kommen, mit dem sich das Glück ihrer Freundin ganz gut begründen lässe. Etwas Technisches müsse er nun

schaffen. In welcher Weise das klingenbe Ergebnis seines Fleißes der schönen Wittve darzubringen sei, müsse natürlich einer späteren Vereinbarung überlassen bleiben.

Nun war die Reihe des Protestirens an ihm. Vergessend behauptete er, sie verkenne und überschätze ihn, er vermöge mit dem besten Willen nichts Ordentliches zu leisten, die kleine Frau blieb unerbittlich. Als er befarrte, begann sie zu schmelzen. Er möge entschuldigen, — sagte sie mit geingehrigem Lächeln, daß sie sich in ihm getäuscht habe. Ihn, ja ihn habe sie noch eines großen Gedankens und heroischer Ausdauer fähig gehalten. Nun sehe sie aber, er sei auch nicht um ein Haar besser als alle übrigen. Er sei auch nur ein Egoist, der eine liebe, gute, schöne Frau eher zu Grunde gehen lasse, ehe er sie mit Selbstaufopferung rette. Und das sei wahrhaftig abscheulich. Dem armen Hans wurde unheimlich zu Muth. Weiß Gott, ob er nicht zu allem bereit war, was in seiner Macht stand! Aber das Unmögliche sollte man doch nicht von ihm verlangen? So? das Unmögliche? — meinte hierauf die hartnäckige kleine Frau höhnisch, — habe er es denn schon versucht? Ein solcher Versuch müsse aber gelingen, müsse unbedingt gelingen. Der Gedanke, ein gutes und schönes Wesen glücklich zu machen, durch das ganze Leben der Gegenstand dankbarer Segnungen und heiser Gebete einer glücklichen Frau zu sein, müsse Kraft und Begeisterung verleihen und mit diesen gelinge Alles. Freilich seien solche Gedanken nicht bei alltäglichen Egoisten zu suchen, — schloß sie feuchend.

Tiefe Aescht war allüberwiegend. Hans sah, wie sein Herz schwoll und groß wurde und gewaltige Gedanken in seinem Kopfe zu arbeiten begannen. Seine eigene Liebe befähigen, indem er ihr nicht allein alles erdenkliche Glück wünschte, sondern selbst seine beste Kraft daran setzte, sie an der Seite eines Andern glücklich zu machen, das dünkte ihm schön, dünkte ihm die edelste Form der Liebe! Und er wollte beweisen, daß er kein alltäglicher Egoist sei! Er bankte denn auch der kleinen Doktorin mit Wärme für den glücklichen Gedanken,

den sie ihm eingegeben. Sie habe sein Interesse für ihre Freundin, — daß er selbst sie liebe, sagte er natürlich nicht, das sollte nie Jemand erfahren — nicht überschätzt. Er wisse zwar nicht, in welcher Weise er den gewünschten Versuch wagen solle, auch zweifle er an seinem Gelingen; machen, mit seiner besten Geisteskraft, machen werde er ihn aber auf jeden Fall.

Die kleine Frau war entzückt. Sie versicherte ihn, daß sie eigentlich doch nichts Anderes von ihm erwartet habe und daß sie von dem glücklichen Erfolg seines Versuches zum Vorhinein überzeugt sei. Es konnte natürlich nichts Anderes, als ein großartiges Drama sein, das die gesammte gebildete Welt in Aufregung versetzen und unzählige Tausende von Gulden Tantieme abwerfen werde. Er möge nur die glückliche Stimmung allgütlich besitzen; alles Uebrige aber unbedingt ihr überlassen. Der Direktor des Hoftheaters sei ihr Cousin, für die rasche Annahme und zweckmäßige Besetzung des Stückes dürfe ihm daher nicht hangen. (Fortsetzung folgt.)

— Bei einigen Tagen fand auf beifolgendem Grund und Boden, nahe an der französischen Grenze, ein Pistolenduell zwischen einem Garibaldischen Offizier M., einem Deutschen, und einem in Paris lebenden preussischen Edelmann statt. Erstere soll, wenn auch nicht gefährlich, verwundet worden sein. Ursache des Streits war eine Diskussion über die militärischen Fähigkeiten Garibaldi's.

Stuttgart, 23. Apr. (Ztbl.) Von den kürzlich gebornen Bietlingen des Bankiers Dr. in Kammstadt, vier vollkommen gebildete Knaben, sind, wie wir erfahren, leider schon drei gestorben; der vierte soll sich jedoch ganz gesund befinden und wird hoffentlich am Leben bleiben.

nahme vorhanden sei. Der Referent des handelspolitischen Ausschusses nahm hiervon Anlaß zu der vorläufigen Anzeige, daß der Vortrag über denselben Gegenstand bereits ausgearbeitet sei und demnächst zur Vorlage kommen werde.

Auf Grund einer Anzeige der Bundeskassen-Verwaltung, daß der Fonds für Zentralverwaltung, für den letztmals am 5. Jan. v. J. ein Zuschuß bewilligt worden, nahezu erschöpft sei, ward eine Matrifularumlage in dem üblichen Betrag von 60,000 fl. für die Zentralverwaltung beschlossen.

Unter den Militärangelegenheiten, welche zur Verhandlung kamen, kann hervorgehoben werden, daß ein Gutachten der Militärkommission über das Verhältnis, in welchem der Zahl nach die gezogenen zu den glatten Batterien eines Armeekorps zu stehen haben werden, den höchsten und hohen Regierungen zur Würdigung empfohlen wurde, auch der Vollzug einer Uebereinkunft zur Sicherstellung gewisser Einrichtungsgegenstände für die Unterkunft der Kriegsbefugungen in den Bundesfestungen zur Anzeige kam. Endlich fand die allseitige Abstimmung über die Anträge statt, welche der Ausschuss für Militärangelegenheiten in der 6. diesjährigen Sitzung vom 16. Febr. l. J. über einzelne Vorfragen zur Revision der näheren Bestimmungen der Kriegsverfassung des Bundes gestellt hat; da aber die Beschlußziehung bis zur nächsten Sitzung verschoben wurde, so muß die Mittheilung des Ergebnisses dieser Abstimmung vorbehalten werden.

Noch ward die in der letzten Sitzung vorbehaltene Wahl eines Vermittlungsausschusses für die Streitigkeit zwischen Hannover und Schaumburg-Lippe wegen des Steinbuder Meeres vollzogen und eine Eingabe der holländischen Ständeversammlung zu Igehoe an die vereinigten Ausschüsse verwiesen.

† **Vom Moins**, 22. Apr. Die Mittheilung, daß Hannover, Hamburg und Bremen gegen die Beschlüsse der Nürnberger Handelsgesetzgebungs-Kommission Protest eingelegt, ist richtig. Der Protest ist vorläufig ein formeller, insofern er sich auf die Behauptung stützt, daß die dritte Lesung nicht ordnungsmäßig vor sich gegangen sei; man bezweifelt aber nicht, daß materielle Bedenken im Hintergrunde stehen. Uebrigens hat der bereits in Jurisultation gesetzte Bericht über diese Angelegenheit (Berichterstatter Hr. v. D. Forsten) jenen Protest als unbegründet abzuweisen beantragt.

× **Koblenz**, 22. Apr. Man hat jetzt begonnen, auch die reitende Artillerie mit Geschützen von schwerem Kaliber zu versehen. Eine der hier stehenden Batterien der 8. Brigade hat statt der bisherigen 6-Pfünder in diesen Tagen 12-Pfünder-Rohre erhalten, die ganz neuer Konstruktion, kürzer als die übrigen gleichnamigen Kanonen und auch viel leichter sind. In der Tragweite und Genauigkeit des Treffens sollen diese Geschütze große Vorzüge besitzen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, soll es jetzt höchsten Orts entschieden sein, daß die Huldigungsfeier zuerst in Königsberg für die östlichen Provinzen, dann in Berlin für die Marken, Pommern und Sachsen, und endlich hier in Koblenz für Rheinland, Westphalen und Hohenzollern stattfinden wird, wobei die betreffenden Kreise ihre Deputirten zu entsenden haben würden.

Die bisherige Witterung hat, wenngleich sie den jungen Gartenpflanzen wegen der trockenen Kälte nicht ganz günstig, auch nicht ergiebig an Futterkräutern war, doch den Landmann sehr befriedigt, weil die den Baumbüthen schädlichen Insekten verjagt worden sind und sich eine sehr hoffnungsreiche Aussicht auf ein abermaliges gesegnetes Objahr eröffnet. Auch die Feldfrüchte entwickeln sich in recht erfreulicher Weise. Die Rebhölzer zeigen in den besseren Lagen bereits ihre Scheine und bedürfen nur vom Mai an warmes Wetter, um dem Winzer gute Aussichten darzubieten. Die Weinanbauten an der Mosel und Saar dauern ununterbrochen fort, ohne daß die Preise erheblich heruntergingen. Man erstaunt über die Menge der noch in den Händen der Produzenten befindlichen Quantitäten 57er, 58er und 59er Weine.

**Berlin**, 20. Apr. (Fr. V. J.) Wie wir hören, hat die betreffende Kommission des Herrenhauses in Bezug auf die Grundsteuer-Vorlagen mit 13 gegen 10 Stimmen dem Herrenhaus empfohlen, diese Vorlagen abzulehnen. Dieser Beschluß der Kommission ist übrigens in seiner Weise maßgebend für den Beschluß des Herrenhauses selbst. Die geringe Mehrheit, welche die grundsätzlichen Gegner der besagten Vorlagen in der Kommission im Vergleich zu früheren Jahren errungen haben, läßt vielmehr auf ein günstiges Ergebnis für das Staatsministerium in der Gesamtsitzung des Herrenhauses schließen.

**Berlin**, 21. Apr. Man schreibt der „Allg. Ztg.“: Es ist durchaus unbegründet, daß mehrere Mächte Preußen behufs Erhaltung des allgemeinen Friedens den Rath ertheilt haben, sich der Theilnahme an der Bundesexekution in Holslein zu enthalten. Des Rathes einer auswärtigen Macht bedarf Preußen in dieser deutsch-nationalen Angelegenheit wahrlich nicht. Was die Bezeichnung der Kontingente für die Ausführung der Bundesexekution anbelangt, so ist es der Deutsche Bund, in dessen Befugnis dies liegt. Wenn wir neulich darauf hindeuteten, daß bei einer etwaigen Bundesexekution Preußen nicht in erster Reihe stehen dürfte, so stützte sich selbstverständlich diese Hindeutung nicht auf einen hier gefaßten Beschluß, sondern dieselbe ist lediglich ein Gedanke, welcher aus der Erwägung der Gesamtlage der politischen Dinge Europa's entspringt. Die Verdächtigungen von dänischer Seite gegen Preußen haben leider bei den Kabinetten mehrerer Großmächte ein offenes Ohr gefunden, und die Gegenvorstellungen Preußens sollen, wie wir hören, es bis jetzt nicht vermocht haben, diese willkürlichen und berechneten Angaben zu entkräften. Ist man ja bereits so weit gegangen, den nichtdeutschen Höfen von dem Vorhandensein einer Uebereinkunft zwischen Preußen und Desterreich in Betreff der Eroberung Holsleins und Schleswigs ins Ohr zu flüstern. Den Besorgnissen gegenüber, welche einige Mächte wegen einer möglichen Bedrohung des allgemeinen europäi-

schen Friedens in Folge des deutsch-dänischen Streites hegen, liegt der Gedanke sehr nahe, daß die Bundesexekution in den Augen der nichtdeutschen Großmächte den Charakter einer deministrativen inneren deutschen Bundesangelegenheit um so mehr wird erhalten können, als Preußen bei derselben nicht in den Vordergrund tritt. Es handelt sich bei der ganzen Angelegenheit doch namentlich darum, daß das gute Recht Holsleins gewahrt wird, ohne daß der europäische Friede dadurch eine Gefährdung erleidet. Vor Allem müssen wir aber betonen, daß dem Gedanken, welchen wir ausgesprochen, auch nicht im allernächsten Sinn einer Zurückziehung Preußens von einer Angelegenheit zum Grunde liegt, welche eine so wahrhaft deutsch-nationale ist, und in welcher erfreulicher Weise das innigste Einverständnis zwischen den sämtlichen deutschen Regierungen und der deutschen Nation in allen ihren Schichten obwaltet.

**Berlin**, 22. Apr. Das Abgeordnetenhaus hat heute den Ausschussbericht in Betreff der Zinsengarantie der Rhein-Rader-Bahn-Prioritätsaktien angenommen mit dem Zusätze des Abg. v. Vinde, welchem der Handelsminister zustimmte, daß zuvor das Gesellschaftsstatut dem Gesetzentwurf entsprechend geändert werde.

\* **Berlin**, 23. Apr. Die H. H. Robertus, v. Berg und L. Bucher haben abermals ein fliegendes Blatt veröffentlicht, welches die Ueberschrift führt: „An Mazzini.“ Sie unterwerfen darin einen vielerwähnten Aufsatz Mazzini's („Italien und Deutschland“) einer geistvollen und einschneidenden Kritik vom deutschen Standpunkt aus. Es ist die dritte Veröffentlichung der genannten demokratischen Parteiführer, die wohl gleiches Interesse erwecken wird, als die beiden früheren.

**Altenburg**, 17. Apr. Heute trat der Landtag wieder zusammen. Zum Präsidenten wurde der Geh. Rath v. d. Gabelung gewählt und bestätigt.

**Wien**, 22. Apr. Das Abendblatt der „Wien. Ztg.“ bringt die Ernennungen von 56 erblichen und 39 lebenslänglichen Herrenhaus-Mitgliedern. Unter den auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern befinden sich: Baumgärtner, Hartig, beide Krauß, Lichtensfeld, Leo Tann, Neuhberg, Profesch, Nugent, Degenfeld, Heß, Benedek, Grillparzer, Graf Anton Auersperg (Anastasio Grün), Eligius Münch-Bellinghaußen, Superintendent Haase, Baron A. Rothschild, Clam-Gallas, Pipitz und Palady. Dasselbe Blatt veröffentlicht zwei kaiserliche Handschreiben an den Erzherzog Rainer, worin die Ernennung der Reichsraths-Mitglieder für Ungarn, Siebenbürgen und Kroatien-Slavonien bis zu dem Zeitpunkte vorbehalten wird, wo die Frage bezüglich der Vertretung dieser Länder im Sinne der Handschreiben vom 26. Febr. im Reichsrathe endgiltig geregelt sein wird.

\* **Wien**, 22. Apr. Die „Wien. Ztg.“ schreibt: „Die Ergebnisse der vergangenen Woche vervollständigen den Sieg, welchen Desterreich friedlich und geistlich in seinem eigenen Innern erringt. Mit festem Bewußtsein und entschiedenem Willen stellen die Landtage die Einheit Desterreichs, den unverletzlichen Bestand desselben als europäische Großmacht an die Spitze ihres Programms, und wenn Verblendung oder Uebelwollen noch vor kurzem von einer Zertrümmerung dieses mächtigen Reiches sprachen oder gar darauf spekulieren mochte, so dürfte jetzt wohl auch dem gesinnlichen Zweifel jener Bahn benommen sein.“ — Die Minister v. Schmerling und v. Plener sind in Prag in den Reichsrath gewählt worden. Daß die Reichsraths-Wahlen des niederösterreichischen Landtags nicht so liberal ausgefallen sind, wie man erwartet hatte, ist schon erwähnt worden. Doch muß berichtigend bemerkt werden, daß Kuranda sich unter den Gewählten befindet. Er ist eine hervorragende politische Kapazität. Bekanntlich ist Hr. Kuranda Jude. — Aus Graz wird berichtet, daß ein dortiger Professor der kathol. Theologie, Dr. Wagl, beim Bürgermeisterbanke die Juden leben ließ und sein Hoch in eben so geistvoller als konfessionell-verständlicher Rede begründete. — Der österr. Bevollmächtigte in Sachen der Revision der Bundes-Kriegsverfassung, Graf Huyn, soll die Weisung erhalten haben, vorläufig in Berlin zu bleiben.

**Prag**, 19. Apr. Das Resultat des Struktinums der Reichsraths-Wahlen, so weit es bisher bekannt, liefert die Namen: Staatsminister v. Schmerling, Finanzminister v. Plener, v. Starz, Karl Brosche, Dr. Stamm, Steffens, Scharf, Dr. Hauschild, Dr. Grünwald, Hawelka, Vater Rezak, Dr. Schier, J. Schindler, Dr. Brauner, Prof. Tomek, Eysert, Prof. Herbst, Oberlandesgerichts-Präsident Wenisch, Landesgerichts-Präsident Weidels, Dr. Cypri, Prof. Jeleny, Dr. Milner, Prof. Stanek, Realschullehrer Herrmann, Dr. Kieger, Dr. Klauß, Jatta, Dr. Hofmann, Prof. Brinn.

**Prag**, 21. Apr. Als gewählte Reichsraths-Abgeordnete wurden in der heutigen Landtagsitzung publizirt: Baron Riese-Stallburg, Dr. Doubel, Ritter v. Schwarzenfeld, Ritter v. Weidenheim, Bürgermeister Svida und Dr. Doh. Der Landtag wurde vom Oberlandmarschall verlagert. Die Abgeordneten gingen mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser auseinander.

**Bozen**, 20. Apr. (Fr.) Die Handelskammer hat das Verlangen ihres Abgeordneten v. Puzer in der Protestantenfrage vollkommen gebilligt und einstimmig für denselben ein Vertrauensvotum abgegeben.

#### Desterreichische Monarchie.

**Germannstadt**, 20. Apr., Abends. Die hiesige Landes-Kirchensammlung A. K. hat die provisorischen Bestimmungen des Ministeriums im Wesentlichen angenommen und das Landeskonfistorium gewählt. Konrad Schmidt wurde Kurator.

#### Italien.

\* **Turin**, 20. Apr. Wir kommen noch einmal auf die heutigen Verhandlungen des Parlaments zurück. Am

Schlusse der Debatten wandte sich Garibaldi nochmals an den Grafen Cavour. Ich will, sprach er, eine Frage an den Ministerpräsidenten richten. Um seine Politik kühnere ich mich nicht; das ist seine Sache. Ich will nur wissen, ob Italien so gerüstet ist, wie es gerüstet sein soll. Das ist die Hauptfrage. Der Ministerpräsident hat zur Entracht aufgefördert. In politischer Beziehung bin ich bereit, in Uebereinstimmung mit ihm zu gehen. (Bravo!) Ich frage nur, was er in Betreff der Südmarmee auf dem Altar der Versöhnung geopfert hat, und ich erwarte eine Antwort.

Cavour: Ich nehme mit ganzem Herzen den Gedanken einer Ausöhnung an. Man fragt mich, was wir für Bewaffnung des Landes gethan haben. Was die reguläre Armee anbelangt, haben wir Alles, was uns nur möglich war, gethan. In den Nordprovinzen haben wir alle gesetzlichen Mittel erschöpft, und im Süden angeboten, was nur mit den Gebräuchen dieses Landes vereinbar war. In Umbrien und in den Marken werden zwei Klassen ausgehoben; das ist viel für diese Gegend. In Bezug auf Neapel haben wir ein Gesetz vorgelegt; für Sizilien bereiten wir gleichfalls eines vor. Dies in Bezug auf die Mannschafft. Was das Material betrifft, so hat man alles Nothwendige für einen großen Krieg vorbereitet. Wir haben hundert Batterien; das ist schon etwas. Wir haben alle in den Feuerwaffen eingeführten Verbesserungen benützt. Man kann sich die Schwierigkeiten kaum vorstellen, welche die Anschaffung einer großen Masse von Gewehren, d. h. von solchen Gewehren, die den Feinden gefährlich werden, darbietet. Wir sind aber im Stande, eine große Armee damit zu versehen. Wir wollen das Institut der mobilen Nationalgarde vervollkommen, die unsere Hoffnungen übertroffen hat, und wir sind bereit, das von General Garibaldi vorgelegte Gesetz zu prüfen. Was die Freiwilligen angeht, so wollen wir für den Moment organisirte Cadres haben, wo die allgemeine Politik uns gestattet, sie in Thätigkeit zu setzen, und dann wird das Ministerium den General Garibaldi bitten, den Oberbefehl über dieselben zu übernehmen. Zur Zeit des Kriegs in den Marken hat sich Garibaldi, mir zum Kampfe an dem Mincio und dem Po drei Divisionen zu schicken. Als Marineminister werde ich 52 Millionen ausgeben, und ich hoffe, daß wir bald nicht mehr die letzte der sekundären Marinemächte sein werden. Ich bin bereit, weitere Aufklärungen zu geben.

Garibaldi: Ich danke dem Ministerpräsidenten; allein ich bin nicht zufriedengefellt. Was mich sehr interessiert, das ist die Südmarmee, und darüber hat man mir Nichts gesagt. Ich habe, aus Rücksicht auf meine Freunde, meine Tagesordnung in gemäßigtem Sinne abgefaßt. Die Majorität der Kammer wird entscheiden; ich unterwerfe mich. Aber ich werde sagen, daß Das, was man thut, nicht italienisch, der Nation nicht würdig ist. Die Zahl der Desterreicher nimmt immer zu; die Reaktion erhebt das Haupt, und ich begreife nicht, wie, wann ganz Europa ruhet; wir die Herausforderer sein sollen, wenn wir gleichfalls ruhen. Es sind 30,000 Mann mit Offizieren vorhanden, welche den Offizieren der ersten Armeen der Welt gleichkommen; es sind Männer, die neben den Engländern und den Franzosen gekämpft haben. Wenn ich von meinen Offizieren rede, glaube ich eben so kompetent zu sein, als General Pantini, und ich schmeichle mir, der Tapferkeit meiner Offiziere hinlängliche Gelegenheit, sie an den Tag zu legen, geboten zu haben. Wenn der Ministerpräsident auftrichtige Versöhnung will, so mache er von einer Wehrkraft Gebrauh, die er bei der Hand hat und die Niemanden prosoziet. Ich werde mich dem Urtheil der Kammer unterwerfen und für keine der andern Tagesordnungen stimmen.

Ueber die Tagesordnung Riccafoli's wird nun durch Aufrufung des Namens abgestimmt. Unter Denen, welche dagegen stimmen, bemerkt man Bixio, Profferio, Conforti, Depretis, Ferrari, Libertini, Mellano, Pepoli, Liborio Romano. Garibaldi enthielt sich der Abstimmung. Während derselben verläßt Mattazzi den Präsidentenstuhl, auf dem er durch Techio ersetzt wird. Von 276 Abstimmenden erklärten sich (wie schon gemeldet) 194 für, 77 gegen Annahme der Riccafoli'schen Tagesordnung; 5 enthalten sich.

\* **Turin**, 21. Apr. Die „Italia“ sagt, daß Katazzi gestern von einem Unwohlsein befallen worden sei. Heute ist er ernstlich leidend, und man glaubt, daß er der Kammer einige Tage lang nicht wird vorziehen können. Dasselbe Blatt meldet, daß Garibaldi sich auf einige Tage von der Kammer entfernen wird. Seine Gesundheit bedarf der Ruhe, und er wird sich wahrscheinlich zu diesem Zweck zu Hr. Trecci in der Nähe von Cremona begeben.

**Turin**, 22. Apr. (Sch. M.) Ein Brief Cialdini's ist veröffentlicht worden, der Garibaldi lebhaft anregt und ihn anklagt, sich mittelst der Armee des Landes bemächtigen zu wollen. — Die Abgeordnete kammer hat heute mit Zustimmung des Ministeriums und mit großer Majorität beschlossen, den Gesetzentwurf Garibaldi's über die Bewaffnung der Nation in Erwägung zu ziehen. Garibaldi wohnte der Sitzung nicht bei. Es geht das Gerücht, er habe diesen Abend Turin verlassen.

\* **Neapel**. Wir stellen einige für die Zustände in Süditalien (vergl. gestriges Blatt der „Karlör. Ztg.“) charakteristische Mittheilungen italienischer Blätter zusammen. Dem Mailänder „Lombardo“ schreibt man aus Neapel, 12. d. M.:

Hier ist alle Welt unzufrieden und man schlägt einander mit so viel Gleichmuth todt, als wenn es sich um Hölle handelte. Was noch daraus werden soll, weiß nur Gott.

Das Turiner „Regno d'Italia“ meldet: Die Nachrichten aus Sizilien sind sehr schlecht, obwohl die Regierung es nicht öffentlich eingestehen mag. Die Agitation nimmt daselbst im höchsten Grade überhand; die öffentliche Sicherheit hat zu erlitten aufgehört; in Palermo sind an einem einzigen Tage 19 Lebtödschläge vorgekommen.

In Neapel hat der neuernannte Generalsekretär, H.

Sach, seine ministerielle Thätigkeit mit folgender Kundmachung begonnen:

Von heute ab ist die Einreichung von Gesuchen um Unterstützung verboten, da keine disponiblen Fonds vorhanden sind.

Inzwischen soll die Reaktion in Neapel — einer Mittheilung des „Reuter. Bur.“ zufolge — wieder einmal vollständig niedergeschlagen worden sein. Die Provinzen Nionegro, Messin, Parile und Bico, die letzten Zufluchtsstätten des Aufstandes, seien durch piemontesische Soldaten besetzt worden. Auch die Unruhen in Cosenza seien gestillt. Der Bisgouverneur, welcher seinen Posten verlassen hatte, sei abgesetzt worden.

### Franreich.

Paris, 23. Apr. Der „Constitutionnel“ veröffentlicht heute folgenden Brief, welchen Hr. Mocquard vor einigen Tagen an die „Times“ gerichtet hat:

Die Brotschüre des Herzogs von Amale, welche Sie in Ihrem Blatte abdrucken, würde eine vollständige Widerlegung verdienen, denn sie enthält viel Trüges; aber ich beschränke mich darauf, einen schweren Irrthum hervorzuheben, weil durch denselben der Charakter des Kaisers verleht wird. Es handelt sich um die Reise der Herzogin von Saint-Leu in Frankreich im Jahr 1831 mit ihrem Sohne, dem Prinzen Louis Napoleon, heute Kaiser der Franzosen. Die Brotschüre behauptet, daß der Prinz während des Aufenthalts der Herzogin von St.-Leu in Paris die Gelegenheit benützte, um mit den Feinden der Regierung in Verbindung zu treten. Die Reisebeschreibung der Herzogin von St.-Leu, welche durch sie im Jahr 1834 veröffentlicht wurde, beweist das Falsche dieser Aussage. Sie ließ zuerst den General v. Soudet, Adjutant des Königs Louis Philipp, zu sich rufen, welchen sie kannte, damit er die Regierung von ihrer Ankunft unterrichte; denn was diesen Punkt betrifft, so wußte man nicht, daß Louis Philipp, als er die Herzogin von St.-Leu empfing, lächelnd zu ihr sagte: „Als Sie mich von Ihrer Ankunft unterrichten ließen, kam Casimir Périer, um mir Ihre Ueberfahrt nach Corfu anzuzeigen.“ Was den Prinzen betrifft, so besuchte er nicht allein Niemanden, sondern da er krank wurde, war er genöthigt, die Hilfe des Dr. Balancier in Anspruch zu nehmen, dessen Zeugniß man noch beanpruchen kann. Außerdem waren seine Gesinnungen zu dieser Zeit der Regierung Louis Philipp's so wenig entgegengekehrt, daß er an den König das Verlangen richtete, als einfacher Soldat in den französischen Armee zu dienen. Es war demnach noch weit bis zu jener angeblichen Konferenz mit den Republikanern, welches Hr. Casimir Périer bei König Philipp vielleicht vorbrachte, um ihn zu der sofortigen Entlassung der Herzogin v. Saint-Leu zu bewegen. Es ist vollkommen wahr, wie es der Verfasser der Brotschüre behauptet, daß der gegenwärtige Kaiser, als er in der Verbannung oder Gefangenschaft lebte, ebenfalls Brotschüren schrieb, welche wenig günstige Anspielungen auf die damalige Regierung enthielten; aber er hat sich nie erlaubt, weder die Person des Königs, noch diejenige irgend eines Mitglieds seiner Familie anzugreifen. Diese Zurückhaltung war vielleicht weniger politisch, aber gewiß war sie edler. Genehmigen Sie etc. Mocquard.

Eine Depesche meldet der „Patrie“ aus Wien, daß der Eintritt des Hrn. v. Hübner in das Ministerium Schmerling nahe bevorstehe. Beide Staatsmänner, die in der letzten Zeit lange und häufige Unterredungen gehabt, seien über einen Punkt noch nicht einig. Hr. v. Hübner verlange eine allgemeine Vertretung der slavisch-deutschen Staaten mit vollständiger Trennung von der Repräsentation Ungarns und seiner Nebenländer; Hr. v. Schmerling wolle die einheitliche Zentralvertretung aufrecht erhalten. Angesichts der großen Schwierigkeiten werde jedoch wohl Hr. v. Schmerling Hrn. v. Hübner Zugeständnisse machen. — „Pays“ und „Patrie“ dementiren die Nachricht, daß Hr. v. Lavallette von seinem Posten in Konstantinopel abgehen und durch Hrn. Pichon, Geschäftsträger in Teheran, ersetzt werden soll. — 3proz. 68.50. Dst 583.75.

Paris, 22. Apr. Es ist beschlossen, daß Prinz Napoleon der an ihn vom Prinzen von Dileas ergangenen Herausforderung keine Folge leistet, obgleich, wie man versichert, der Herzog von Amale die Forderung in energischer Weise wiederholte. — Die von den Ministerien des Krieges und des Innern, unter Zuziehung des Marschalls Canrobert, ausgearbeiteten Pläne wegen Reorganisation, beziehungsweise Mobilisirung der Nationalgarde wurden in der Ministerberatung vom Mittwoch vom Kaiser genehmigt. — Marschall Baintant äußerte dieser Tage, daß er den Krieg für unausbleiblich, ja kaum für aufschiebbar erachte. Die Börse scheint den Prognose des tapfern Marschalls nicht zu glauben, denn die Hauffe dauert fort. Dabei darf freilich nicht außer Acht gelassen werden, daß in diesem Augenblick der gemäßigete Pariser Markt mehr vom Vendomeplatz aus, als von den Tuilerien abhängt, und bei der Hauffe die demnachstige Generalversammlung des Mobilisier-Credits eine größere Rolle spielt, als eine etwaige Lösung der Fragen. — Die Jury für die Kunstausstellung hat ihre Berufungsarbeit beendet. Es wurden über 7500 Gemälde zur Ausstellung präsentiert. An 3000 wurden zurückgewiesen. — Bely-Pascha wird sich, wie man versichert, wegen der syrischen Angelegenheit von hier aus nach London und dann nach Berlin begeben. Man versichert in offiziellen Kreisen fortwährend aufs bestimmteste, daß man die Truppen aus Syrien abberufen werde. Ob man dies wirklich beabsichtigt, oder ob es nur „eine Drohung“ ist, muß dahingestellt bleiben. — Nach dem „Annuaire des Postes“ wurden in Paris 1860 nicht weniger als 253 Millionen Briefmarken, im Betrage von 44 Millionen Franken, verkauft. 1854 belief sich der Verbrauch auf nur 83 Millionen Marken. Weil ich gerade auf statistischem Felde bin, will ich einige Ziffern aus dem neuesten Werke Jules Simon's über die „Arbeiterinnen in Paris“ anfügen. Diesem Werk zufolge gab es 1851 (bei der letzten Volkszählung) in Paris 112,000 Arbeiterinnen: Spitzenplöpplerinnen, Blumenmacherinnen, Krystallschleiferinnen, Polirerinnen, Aluminitzerinnen; über 6000 lebten als Modistinnen, Handschuhmacherinnen, Stickerinnen, Weißzeug- und Kleidernäherinnen von Näharbeiten. Der Verdienst dieser 112,000 Arbeiterinnen belief sich auf 44,146,640 Fr., d. h. auf durchschnittlich 391 Fr. per Jahr, oder 1 Fr. 7 C. per Tag! — Mit der vielerwähnten „atmosphärischen Post“ soll nun ein praktischer Versuch angestellt

und zu diesem Behufe unter Administration des Telegraphenwesens zwei unterirdische Leitungsröhren vom Centraltelegraphenbureau aus nach den Tuilerien und nach der Börse hergestellt werden. Ich behalte mir vor, auf diese Sache zurückzukommen.

Paris, 23. Apr. (Sch. M.) Moniteurnote: Die Ereignisse in Warschau sind allgemein von den Journalen mit herkömmlicher Sympathie besprochen worden. Indes würden diese Theilnahmebezeugungen der polnischen Sache schlecht dienen, wenn sie die Wirkung hätten, die öffentliche Meinung irre zu leiten und den Verdacht zu erregen, als ermutigende der Kaiser Hoffnungen, welche er nicht befriedigen könnte. Die hochherzigen Ideen, welche der Kaiser bewiesen, sind eine sichere Bürgschaft für seinen aufrichtigen Wunsch, Verbesserungen zu verwirklichen, welche dem Zustand Polens zugut kommen. Möge dieses Ziel nicht vereitelt werden durch Kundgebungen, welche die Würde und die politischen Interessen des russischen Kaiserreichs in Widerstreit mit den Absichten seines Souveräns setzen würden.

### Rußland und Polen.

Warschau, 19. Apr. Die Pariser Blätter bringen sehr düstere Schilderungen aus Polen. Nach einer Depesche aus Warschau vom 21. sollen verschiedene Beamte, welche ihre eingetragene Entlassung nicht zurückziehen wollten, auf drei Monate nach der Festung Modlin geschickt worden sein. Die nicht aus Warschau gebürtigen und daselbst sich aufhaltenden Polen haben den Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen und sich in ihre Heimath zu verfügen. Es ging das Gerücht, General Totleben sei beauftragt, die polnischen Festungen zu inspizieren. Die russischen Offiziere, welche sich den strengen Maßregeln seit dem 7. April widersetzten, sind in die Kaukasusarmee versetzt worden.

Warschau, 19. Apr. Das bereits erwähnte Rundschreiben des Fürsten-Stattalters an die Direktoren der verschiedenen Kommissionen zur Mittheilung an alle Behörden lautet:

Se. Maj. Königliche Majestät hat geruht, dem Königreich Polen solche Institutionen zu ertheilen, deren Folge eine neue Entwicklung des Wohlstandes im Lande sein wird, wenn überall Ordnung und Ruhe erhalten bleiben. Zur Erreichung dieses Zieles ersuchen wir R. N., allen Ihnen untergeordneten Beamten besonders einzuprägen, daß sie unter den jetzigen Umständen bei jedem Vorfall in sich das Beispiel strenger und gebührender Erfüllung ihrer Pflichten, sowie der Anordnungen der vorgesetzten Behörden geben sollen, indem sie Nichts, was denselben zuwider ist, zulassen, und ihnen von Ihrer Seite vollkommene Hilfe und Schutz ertheilt werden soll. Sollte ein Beamter offenbare Unfähigkeit oder „Schwäche des Geistes“ zeigen, soll er sofort zur Entlassung vorgeschickt werden; diejenigen aber, welche aus irgend welchen Gründen schädliche und ungesellige Anschläge dulden oder unterstützen werden, sollen unverzüglich zu geistlicher Verantwortlichkeit gezogen und abgeliefert und durch vertrauenswürdigere und energischere Männer vertreten werden. Die Regierung hat die feste Absicht und hat alle nöthigen Mittel ergriffen, um Beamte, welche ihre Pflicht in Unbeugsamkeit verrichten, zu unterstützen und zu belohnen. Alle den Kreis der bestehenden Institutionen überschreitenden einseitigen Einrichtungen zur Erhaltung der Ruhe, wie säbilitische Delegationen etc., sollen sofort aufgehoben werden; die Erhaltung der Ordnung soll den Regierungsbehörden obliegen, unter Zuziehung der Militärbehörden, dort, wo solche sich befinden. Ressourcen und alle anderen Zusammenkünfte, die den Charakter politischer Klubs annehmen, dürfen nicht gebildet werden. Uebelthende und solche, welche zu Unordnungen aufregen, sollen sofort gefangen genommen werden, unter Benachthigung der Militärbehörde. Ein Zivilbeamter, der sich in dieser Beziehung schuldig zeigt, oder zur Erfüllung seiner Pflichten die Militärbehörde nicht in Anspruch nimmt, soll zu strenger Verantwortlichkeit gezogen werden. Endlich wollen wir, Wohlgebornen... allen Ihnen untergeordneten Beamten die Ueberzeugung einflößen, daß eine ihrer ersten Pflichten die ist, daß sie die Bürger anregen, in Eintracht und Freundschaft mit dem Militär, das in ihrer Mitte garnisonirt, zu leben. Meinerseits sind alle Maßregeln vorgenommen worden, daß auch das Militär dieses Ziel erleichtere durch ruhiges und unanbittliches Betragen gegen die Bürger der Städte und Dörfer. Der Statthalter, Generaladjutant (ges.) Fürst Gortschakoff.

Breslau, 20. Apr. Die heutige „Dresl. Ztg.“ meldet aus Warschau, daß auf die Gerüchte, es würden viele Beamte in Folge der letzten Ereignisse ihre Demission nehmen, folgender kaiserlicher Erlass erschienen sei: Beamte des Königreichs, welche in Folge der jetzigen Zustände ihre Entlassung fordern, oder weil sie kein Vertrauen verdienen, entfernt werden, erhalten keine Emeritpension.

Breslau, 21. Apr. Nach der heutigen „Schles. Ztg.“ hat sich das Gerücht von einer täglich zu zahlenden Kontribution für die in Warschau befindlichen Truppen als unbegründet erwiesen. Statt des Grafen Wielopolski wird Platanooff nach Petersburg reisen.

Breslau, 22. Apr. Das Mittagsblatt der heutigen „Schles. Ztg.“ theilt aus Warschau mit, daß der dortige Erzbischof von der Regierung ersucht worden sei, die patriotischen Gefänge in den Kirchen nach dem Gottesdienst zu verbieten. Der Klerus habe jedoch erklärt, dem Verlangen nicht nachkommen zu können. Es sei nun eine Kundmachung des Grafen Wielopolski erschienen, die den Wunsch ausdrückt, es möchten, weil nicht-rituale Gefänge in den Kirchen beunruhigen und aufregen, die geistlichen und weltlichen Behörden den Schaden dieser eigenmächtigen Gefänge einsehen. Sollte aber diese Anmaßung fortdauern, so würde die Behörde Mittel anwenden, um die Ordnung in den Gotteshäusern aufrecht zu erhalten. In Modlin verweigerten die Gefangenen jede Aussage, bis sie mit ihren Führern konfrontirt sein würden.

Von der polnischen Grenze, 21. Apr. Der Kultusminister hat in Warschau streng verboten, in den Kirchen Gebete für das Vaterland abzuhalten und entgegenzusetzen Falles militärisches Einschreiten angedroht. In Radom sind die beiden höheren Klassen der dortigen Schule geschlossen worden.

### Türkei.

Serajevo, 21. Apr. Alle Konsuln von Mostar sind auf Befehl ihrer Gesandten in Konstantinopel abgereist, um die Montenegriner und Insurgenten auf das nachdrücklichste zur Aufhebung der Belagerung von Nikitsch zu veranlassen.

### Montenegro.

Cettinje, 21. Apr. Eine Privatdepesche der „Patrie“ meldet: Das Gerücht einer Landung von Garibaldi anern unter der Führung Mieroslawsky's bei Spiga ist verfrüht. — Baklik, Sekretär des Fürsten von Montenegro.

### Ionische Inseln.

Korfu, 16. Apr. Ein englischer Dampfer brachte ungefähr 80 Kanonen großen Kalibers hieher, theils gezogene Rohre, theils Armirongkanonen, die auf verschiedenen Punkten der kürzlich errichteten Befestigungen placirt werden sollen. Ein Kanal hinter der neuen Zitadelle wird gegenwärtig für Kriegsdampfer zugänglich gemacht. Lauter Anzeichen, daß die englische Regierung an eine Abtretung Korfu's an Griechenland nicht denkt.

### Amerika.

Es sind Berichte aus Washington vom 10. d. eingetroffen. Es war noch keine Mittheilung über die Absichten der Regierung gemacht worden. Zwei Transportschiffe, der „Baltic“ und der „Illinois“, und der Kutter „Harriet Lane“ wurden von der Regierung gemiethet. Nachdem sie 500 Mann Truppen und Kriegsmaterial an Bord genommen, gingen sie am 8. mit veriegelten Instruktionen in See. Es war das Gerücht verbreitet, sie seien nach dem Fort Sumter bestimmt. Ein Abgesandter der Bundesregierung langte am 8. zu Charleston an; der Einlaß in die Stadt wurde ihm verweigert; der Abgesandte kehrte hierauf nach Washington zurück. In Charleston trifft man große militärische Vorbereitungen zur Vertheidigung der Hafeneinfahrt. Der Präsident Davis hat von dem Gouverneur von Alabama ein Kontingent von 3000 Mann verlangt.

### Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 23. Apr. Wir hatten gestern Gelegenheit, eine Anzahl der namhaftesten Mitglieder des Mannheimer Hoftheaters in einem Konzerte hier zu hören, deren Erscheinen bei den nahen Beziehungen der beiden Schwesterstädte um so willkommener war. Darunter das berühmte Sängerkvartett der HH. Schiller, Rodé, Seyer und Ditt. Wie zu erwarten war, hat sich der ungemehne Ruf, der ihm vorausgegangen, vollkommen bewährt. Seine Leistung ist wie aus einem Guß, vollendet bis in jedes Detail, einheitlich in allen Nuancirungen der Tonstärke und der Temp. Nur das sorgfältigste Studium, verbunden mit langjähriger, fortgesetzter Uebung, kann ein solches Zusammenwirken ohne Fehl und Mangel, ein solch inniges Verschmelzen von vier Organen zur Einheit des Ausdrucks und der Wirkung zur Folge haben, wie alles Dies in den verschiedensten Nummern, den einfachen wie den kontrapunktisch und modulatorisch komplizirten, den ersten wie den heitern, zu Tage trat. Außer den genannten Künstlern traten noch Hrn. Rodé und Frau Wetz mit Gesangsnummern, und Hr. Fischer mit Deklamationsvorträgen auf. In Hrn. Rodé lernten wir eine Koloraturgängerin von nicht gewöhnlichen Fertigkeiten kennen; ihre hohe Stimmlage erleichterte ihr die Ausführung aller der notenreichen Passagen, Fiorituren, Cabenzen, die wir hörten, und die mühelos, korrekt und anmüthig dahinfließen. Frau Wetz hat mit ihren Liebern, besonders den österreichischen Volksliedern, einen glücklichen Wurf gethan. Diese einfache Ehrif, zumal diese Naivität des Volksgesanges, kann keine bessere Interpretin finden, als sie, und man ahnte, wie sehr diese Künstlerin für das Soubrettenfach geschaffen sein mag. Die launigen, von seltener oratorischer Virtuosität zeugenden Vorträge des Hrn. Fischer trugen das Ihrige zur Mannichfaltigkeit des Gebotenen bei. Begreiflicher Weise war Lachner von Mannheim stark im Programm vertreten; es war dies um so angenehmer, als wir bei dieser Gelegenheit diesen verdienten Komponisten nach verschiedenen, gleich interessanten Seiten seines Schaffens gerade durch diejenigen Gesangskräfte kennen lernten, die mit den Intentionen des Meisters am meisten vertraut sind. Hr. Heinrich Strauß begleitete die Sologänge am Klavier. Das Auditorium war ungewöhnlich zahlreich und spendete unablässig reichlichen Beifall.

Vom Kaiserstuhl, 19. Apr. (Frbz. Z.) Sichern Vernehmen nach soll mit dem Beginn des Sommerdienstes für unsere, bisher von öffentlichen Verkehrsanstalten so ziemlich ausgeschlossene Landschaft ein neuer Omnibuskurs eingerichtet werden, und zwar von Hegel über Bahlingen, Eichtetten, Bödingen und Oberschaffhausen nach Wetzweiler. Im letzteren Ort würde an die neue Route Dreisack — Freiburg (über Gottenheim) angeschlossen werden. Da nun täglich zweimal ein Omnibus von Emmendingen nach Eichtetten und zurückgeht, so dürfte allen Wünschen genügend entsprochen sein.

Speyer, 22. Apr. (Wälz. Ztg.) Infolge allerhöchster Entschlieung vom 20. d. M. ist Hr. Konfessorialrath Dr. Gerard, unter gleichzeitiger Enthebung von den Funktionen eines Hauptpredigers an der Stadtpfarrkirche dahier, im Hinblick auf seine unterm 3. Apr. selbst gestellte Bitte in den zeitlichen Ruhestand versetzt worden.

An Hrn. J. K. Sch. in Fr. Es scheint ein Irrthum obzuwalten; unser Blatt hat den Artikel, gegen den Sie reklamiren, gar nicht gebracht. — D. Red.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroschlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 25. Apr. 2. Quartal. 55. Abonnementsvorstellung: Die Vertrauten; Lustspiel in 2 Akten, von Müller. Hierauf, zum ersten Male: Ein moderner Barbar; Lustspiel in 1 Akt. Aus dem Französischen von G. v. Moser.

Freitag, 26. Apr. 2. Quartal. 56. Abonnementsvorstellung: Robert der Teufel; große romantische Oper in 5 Akten mit Ballet, von Meyerbeer. „Robert“: Hr. Müller vom k. Hoftheater in Hannover, als Gast.

Sonntag, 28. Apr. 2. Quartal. 57. Abonnementsvorstellung: Don Juan; große Oper in 2 Akten, von Mozart.

